



Rechts im Altarfenster der Potsdamer Pfingstkirche ist die Kaiserin dargestellt.

Zum Gedenken an den 100. Todestag 2021

Ansprache zum 11. April 1996, dem 75. Todestages I.M.
DER DEUTSCHEN KAISERIN UND KÖNIGIN VON PREUßEN
AUGUSTE VICTORIA
im Antikentempel des Parkes von Schloß Sanssouci in Potsdam

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“, so heißt es im Osterpsalm (118,17); und so haben wir es vor wenigen Tagen gefeiert: „Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium“ (II. Tim 1,10).

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“, so hatte es die Kaiserin in die Kanzelbibel bei der Einweihung der Kirche Zum Guten Hirten in Berlin-Friedenau an Luthers Geburtstag eingetragen - zur Verpflichtung der Prediger.

Die Hohe Herrin bedurfte hier keines Ratgebers; die Heilige Schrift war ihr vertraut - von Kindesbeinen an. Denn ohne die Verweisung auf den Urgrund, nämlich dieses Evangelium von der Gottes-Schöpfungstat, die nie zuende ist und immer von neuem alle menschliche Unvollkommenheit hinter sich läßt, um einen jeden Menschen wiederum zur Kindschaft Gottes zurückzuverwandeln, wenn er sich nur vor das Angesicht Gottes führen ließe - all unser Tun wäre umsonst.

Schon als junge Prinzessin, als sie mit ihrem Gemahl - ein Jahr vor dem Tode des damals schon schwer kranken und künftigen Kaisers Friedrich III. und ihm eigentlich zur Freude und Zuspruch gedacht, mit der unmittelbaren sozialen Arbeit über den späteren Evangelischen Hilfsverein in Berührung kam, wußte sie es, daß alle Bemühungen, hier zu helfen, nicht über den Augenblick der jeweiligen Not hinausführen würden; oder mit einem Wort Jesu (Mt 26,11): Arme habt ihr allezeit... eine Aufgabe, die auf dieser Welt nie enden wird - was aber, wenn wir darüber auch Gott verlören...

Sicher ist es eine große Tat, aber eigentlich doch nur das so Selbstverständliche und unter Menschen auch Gebotene... doch wie schnell geht es immer wieder verloren, wenn dieses eine nur fehlte: Dir sind deine Sünden vergeben (Mt 9,1ff.). Und darüber sich Menschen sehr wohl dann verwundern sollten, daß Gott solche Macht uns Menschen und nicht ohne Verpflichtung oder „umsonst“ anvertraute - oder es wird uns kaum etwas gelingen...

Und so kam es zu dieser in der neueren Geschichte unseres Landes so unvergleichlichen Tat, die mit dem Namen unserer Kaiserin verbunden ist; auch wenn Generationen danach sich oftmals dessen hochfahrend schämern zu müssen meinten und sich so bis heute aus ihrer Verantwortung vor Gott davon zu stellen versuchten.

Darum sei es aufs neue gesagt, was damals Menschen bewegte und die Kaiserin nicht ruhen ließ: „Alle diakonische oder karitative Arbeit wird nur durch die unaufgebbare Voraussetzung der gottesdienstlichen Verkündigung auf Dauer getragen“, und nur so auch für die jeweils Betroffenen und Bedürftigen zum Segen gereichen. Denn würden wir schweigen, „die Steine würden schreien“ (Lk 19,14).

Auch trotz der Zerstörungen des Krieges und des politischen Vernichtungswillens danach steht noch eine Vielzahl dieser stummen und steinernen Zeugen, die damals in unserem Land, vor allem in dem zur Großstadt ausufernden Berlin, errichtet wurden.

Mehr als 200 Kirchen, Gemeindehäuser und Diakonissenanstalten sind damals durch den Einsatz der Kaiserin und dem von ihr veranlaßten Evangelischen Kirchenbau gefördert worden. „Über Kirchenbau und Diakonie“ und „Die Kirchen der Kaiserin“ haben wir (der Evangelische Kirchenbauverein) in den letzten Jahren in Einzelveröffentlichungen berichtet.

Fortan, diese Kaiserin, sie brauchte als Bauherrin der Kirchen kaum noch ein besonderes Denkmal; sie errichtete ein weit größeres - und eben nicht etwa für sich selber, sondern mehr noch für sie alle - und das nur allein um Gottes Willen. Wer wollte es sich denn darum schon vorstellen, daß die Glocken in Stadt und Land einmal für immer verstummten und Gott sein Wort den Predigern auf den Kanzeln auch schließlich gänzlich entzöge - ein größeres Gericht und eine schlimmere Heimsuchung könnte unserem Volk nicht widerfahren, wie Luther mahnte. „Land, Land, höre des Herrn Wort“, so stand und steht es auf manch einer Glocke (Js 22,29).

Und die Kaiserin ruhte hier nicht. Die soziale Frage, sie ließ sich nicht lösen, ohne nicht auch der „religiösen und sittlichen Not“ begegnen zu wollen. Und um wieviel besser stünde es auch heute um unser Volk, wenn wir dieses beherzigten.

Und der Seelsorger der kaiserlichen Familie berichtete: „Wieviel Gespräche über ernste und fromme Kindererziehung habe ich mit der kaiserlichen Herrin geführt und auch die Anteilnahme des Kaisers nach dieser Seite hin in Anspruch genommen... es ist eine besondere Gnade Gottes, wenn ein Volk zum Thron aufblicken kann und das Bild einer unantastbaren Ehe und eines lauterer häuslichen Lebens schauen darf“. ...und wie oft hat die kaiserliche Familie hier, wenige Schritte entfernt im Neuen Palais, im engsten Kreis die Feiertage begangen.

Nicht zu unrecht haben Menschen - und wer wollte sie damals zählen - den Weg gesäumt, als die Kaiserin, kaum 62 Jahre, als Tote nach Deutschland zurückkehren durfte und dann hier ihre letzte Ruhe fand.

In andächtiger Stille verharrten die Vielen hier in der Stunde der Beisetzung; und als dann einige Tage später der feierliche Gottesdienst im Dom stattfand, ahnten sie alle, was sie verloren hatten und sie doch nicht verloren gehen lassen durften: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“.

Und der Patriarch der Preussischen Kirche und treue geistliche Begleiter der Familie, Exzellenz v. Dryander sagte in seiner Predigt: „...um Gesagtes nicht zu wiederholen, sei nur an das Eine erinnert: als wir 1898 nach Bethlehem pilgerten, begrüßten arabische Frauen mit ihren schrillen Lauten die Kaiserin, und sie hielt an, nahm von den Armen der Mütter die Kinder, die wahrlich nicht sauber waren, und küßte sie. - Ein unerhörtes Schauspiel, das den Blick für eine ganz andere Wirklichkeit öffnete“ - für das, was Menschen allein wirklich verbindet, nämlich dort, wo das Gottes Reich mit Macht verkündigt wird und wiederkommen soll, ja sogar schon da ist: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Lk17,21).

Und so darf ich es hinzusetzen: Nicht unweit von dieser Stelle, hier in Potsdam, steht die Pfingstkirche (vorübergehend später auch Kaiserin- Auguste Victoria -Gedächtniskirche genannt); ursprünglich eine Gründung für die Werke der Inneren Mission; dort findet sich ein Glasgemälde, das die Wirrnisse der Zeiten unbeschädigt überdauerte: Christus predigt und lädt zu sich, und die Engel darüber verweisen auf dieses Evangelium (Mt18,3):

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes“, und

„Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, ihr werdet nicht in das Himmelreich kommen...“

Und so kommen sie alle, Alte und Junge und auf der rechter Bildhälfte die Kaiserin; sie führt und trägt die Kinder zu Jesus - Das ist und war unsere Kaiserin; so hat sie ihr Hohes Amt verstanden; und so hat man sie als Protektorin der Kirchen erfahren, im Bemühen, die Voraussetzungen zu schaffen zur Verkündigung Gottes und seines Reiches; denn ohne dieses Reich wird kein Reich und Land und seine Einwohner bestehen bleiben - in Wohlfahrt und Gerechtigkeit.

Dieses Bild ist wiedergegeben in unserer letzten Veröffentlichung und liegt auch in der Friedenskirche am Parkeingang aus. Es ist die Kirche, die ihren Namen nicht nach dem auch für die politisch Verantwortlichen so selbstverständlichen Streben nach Frieden trägt, sondern an die letzten Worte einer jeden Predigt auf der Kanzel erinnert: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, er bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn“ (Phil4,7); und „Jesus Christus spricht: meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lassen ich euch, nicht gebe ich, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“.

Es ist das Letzte, nachdem es nicht nur durchlebt und durchlitten werden mußte: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“, sondern „Jesus Christus spricht: Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben“(Jh 11,25.26).

„Barmherziger und lieber Vater im Himmel. Du hast uns durch deinen Sohn zu einer lebendigen Hoffnung berufen, schenke uns deinen Geist, daß wir allezeit trachten nach dem, was droben ist, bis wir durch Glauben und Hoffen alles überwinden und vor deinem Angesicht miteinander die Krone des Lebens empfangen“ (Vaterunser – Segen).



Im Antikentempel des Parkes von Schloß Sanssouci in Potsdam - 11. April 1996
Foto: Manfred Thomas, Kleinmachnow (Ausschnitt).